Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M 5.— Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1709. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 39. | Dresden, Donnerstag den 16. Februar 1911. | 22. Jahrg.

Bethmann der Bündler.

Fast zur gleichen Stunde, da Herr v. Heydebrand seine Truppen zum Kampfe für die heiligsten konservativen Güter rüstet, legt der Reichskanzler ein neues Bekenntnis für die konservative und agrarische Interessenpolitik ab. Beim festlichen Mahle der Notleidenden, zu der Deutsche Landwirtschaftsrat veranstaltet, wie in früheren Jahren Bernhard v. Bülow seine agrarischen Gefühle ausströmte, erscheint nun schon wiederholt Bethmann-Hollweg, um gleichfalls den Edelsten zu versichern, daß er immer der Ihren ist und zu bleiben gedenkt. Und mit jubelndem Beifall nahmen die Grafen und Freiherren die erneuerte Versicherung auf, daß des Reichs Regierung ihren Wünschen und Befehlen auch fürderhin unbedingt willig gehorsam sein werde.

Der Präsident der Landwirtschaftsgesellschaft, Graf Schwerin-Löwitz, hielt eine Ansprache. Er gab einen Rückblick auf die Entwicklung der Landwirtschaft im verflossenen Jahre, wendete sich gegen die aus städtischen Kreisen vorgeschlagenen Mittel zur Hebung der Fleischnot und sprach schließlich dem Reichskanzler das volle Vertrauen aus, daß er sich auch „der unverständigsten Agitation gegenüber fest bleiben werde." Er betonte die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des „Schutzes der nationalen Arbeit" und gab der Hoffnung auf Fortführung der bisherigen Wirtschaftspolitik Ausdruck. Was dann Herr v. Bethmann-Hollweg im Landwirtschaftsrat am Mittwoch abend gesprochen hat, das ist als ein Beitrag zur weiteren Klärung des politischen Kampfterrains aufzufassen, auf dem das deutsche Volk den Aufmarsch zu den Reichstagswahlen vollzieht.

Der Reichskanzler führte aus:

„Dem Landwirtschaftsrat danke ich zugleich im Namen der übrigen Gäste herzlich für die freundliche Einladung zu diesem festlichen Mahle der wir, wie immer, gern gefolgt sind. Die Worte, in denen Ihr verehrter Herr Präsident, der Graf v. Schwerin-Löwitz, unser sowohl der Vergangenheit gedacht und in die Zukunft vorausgeblickt hat, waren getragen von froher und mutiger Zuversicht. Solche Worte sind hierzulande doppelt in einer Zeit, wo der Markt des öffentlichen Lebens tagtäglich nur noch von

Stimmen unzufriedenen Mißmuts

widerhallt. (Sehr richtig!) Aber diese Stimmen werden machtlos verhallen, solange im deutschen Volke und in der deutschen Landwirtschaft der Geist lebt, der aus dem Munde des Grafen Schwerin zu uns sprach. (Bravo!) Ganz besonders freudig erregt war sichtlich der Herr Reichsschatzsekretär, als Graf Schwerin auf den stattlichen landwirtschaftlichen Herrenmacht hinwies (Heiterkeit), den Deutschland erfahren hat. Und auch ich meinerseits danke dem Herrn Grafen aufrichtig, daß er durch seine Ausführungen so erfolgreich zur Popularisierung einer Steuer beigetragen hat (Heiterkeit), die sich die Lösung neuer und schwieriger Probleme zur Aufgabe stellt deren wir aber für die Bedürfnisse des Reiches nicht entbehren können."

Nachdem Herr v. Bethmann-Hollweg dann die Verschuldungslage in der Landwirtschaft berührt hatte, fuhr er fort: „Ich bin dem Herrn Grafen von Schwerin ganz besonders dankbar für das unumwundene Anerkenntnis, daß die Preise einzelner Fleischsorten im vorigen Jahre eine ungesunde Höhe erreicht hatten, die

weite Schichten des Volkes in beklagenswerter Weise

belasteten. Mit den üblichen Schlagworten von der agrarischen Profitgier aber dem Fleischnotrummel wird die Sache nicht abgetan. Am letzten Ende schließt sie sich in der Frage zusammen, ob die deutsche Landwirtschaft ihre Viehhaltung vergrößern, verbessern und konstanter gestalten kann. (Sehr richtig!) Ich weiß in Ihrem Kreise — Ihre amtlichen Verhandlungen machen das sicher — keinem Widerspruch begegnen, wenn ich diese Frage unbedingt bejahe und wenn ich es zugleich als eine wirtschaftlich und politisch überaus ernste Pflicht unserer Landwirtschaft bezeichne, diese Aufgabe mit allen ihr zugänglichen Mitteln zu lösen. Sie kann es nur, wenn sie einen kräftigen und nachhaltigen Seuchenschutz genießt. (Hört hört! und Bravo!) Der soll ihr werden. Aber er muß es auch. Unsere Wirtschaftspolitik hat nicht nur den Schutz der nationalen Arbeit im Auge. Sie erstrebt zugleich auf dem Willen und der Fähigkeit der deutschen Landwirtschaft, die Ernährung des Volkes vom Auslande immer unabhängiger zu gestalten. Dieser Wille muß zur Tat werden, die Landwirtschaft muß sich den Schutz den sie genießt täglich von neuem verdienen. (Zustimmung.) Sonst wird das Fundament unterwühlt, auf dem das Gebäude steht. (Sehr richtig!)

In der letzten Nummer der Sozialistischen Monatshefte kommt auch ein sozialdemokratischer Schriftsteller auf Grund einer unbefangenen und, wie mir scheint, sachkundigen Beweisführung zu dem Schluß, daß für Deutschland diejenige Agrarpolitik die richtige sei, die die inländische Fleischproduktion auf den höchstmöglichen Umfang steigert. Eine derartige Heraushebung der wirtschaftlichen Fragen aus dem unfruchtbaren Streit parteipolitischer Gegensätze und ihre Zurückführung auf den Boden nüchterner wirtschaftlicher Rechnung tut uns not. (Zustimmung.)

Ich will nicht darüber urteilen, ob sich die Landwirtschaft hätte entwickeln können, wenn sie nicht im Anfang mit einer gewissen Rückständigkeit — wie soll ich sagen — um sich gehauen hätte. Es ging ihr damals schlecht, recht schlecht, und in dem Kampf zwischen Freihandel und Schutzzoll wurde nach guter deutscher Art um grundsätzlicher Prinzipien und Dogmen gestritten, je geringer die praktischen Erfahrungen waren. (Heiterkeit.) Wer heute vorurteilslos an und in den das Bild bestimmenden großen Umrissen die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands überblickt, der muß neben der Tatsache ihrer großartigen Entfaltung vor allem anerkennen, daß dabei kein Erwerbsstand, weder Landwirtschaft, noch Industrie, noch Handel, weder Arbeitgeber noch Arbeiter, Stiefkind

gewesen ist. (Sehr richtig!) Darum sollten auf allen Seiten Uebertreibungen schwinden, wie sie unter Stiefgeschwistern vorkommen mögen, wie sie aber unter vollbürtigen Geschwistern auf die Dauer unerträglich sind. (Beifall.) Ich wüßte nicht, wie unsere Wirtschaftspolitik eine bessere Probe von ihrer Nützlichkeit hätte ablegen sollen als in ihren praktischen Leistungen und Erfolgen. Und was sich bewährt hat, das behalten wir. (Lebhaftes Bravo!)

In seiner Kaisergeburtstagsrede hat der Graf Schwerin daran erinnert, daß die 17 Millionen Deutschen, um die das Reich seit dem Regierungsantritt des Kaisers zugenommen hat, im eigenen Lande Nahrung und Unterkunft gefunden haben. Bei einem solchen Zuwachs, der hoffentlich auch in Zukunft immer der Stolz unseres Volkes bleiben wird, müssen wir aber nicht nur für Arbeit und Brot, sondern auch dafür sorgen, daß derer immer mehr werden die ein Stück deutscher Erde ihr Eigen nennen (Bravo!) und als ihre Heimat und die Grundlage ihrer Existenz lieben. (Beifall.) Wir sind in Preußen am Werke, diese innere Kolonisation mit größerem Nachdruck als bisher zu betreiben. (Bravo!) Nicht nur durch die Urbarmachung und Besiedlung von Mooren und Heideflächen, sondern auch dadurch daß wir namentlich in den menschenärmeren östlichen Landesteilen die Bauernstellen zu vermehren trachten. Die wirtschaftliche und soziale und damit die allgemein-staatliche Bedeutung solcher Unternehmungen kann nicht hoch genug veranschlagt werden. (Zustimmung.) Es genügt nicht, mit einem mißgünstigen Seitenblick auf die Städte über die Entvölkerung des platten Landes zu klagen. Abwenden können wir ihre für unsere Zukunft bestimmenden Folgen nur, wenn wir das platte Land stärker besiedeln. (Sehr richtig!) Der Freiherr v. Soden konnte soeben feststellen, daß es in Deutschland Gott sei Dank, weder eine politische noch eine geistige Main-Linie mehr gibt. Aber an ihrer Stelle hat sich die andere

Main-Linie zwischen den Besitzenden und den Nichtbesitzenden

mehr und mehr vertieft. Die werden wir zwar nicht zuschütten, aber wir werden sie überbrücken können und müssen. Und eine dieser Brücken schlagen wir, wenn wir den Klein- und Mittelbesitz energisch vermehren. (Bravo!) Der Deutsche Landwirtschaftsrat wird seinen Verdiensten ein neues hinzufügen, wenn er an seinem Teile das Verständnis auch für diese Frage immer weiteren Kreisen vermittelt. Er dient damit nicht der Landwirtschaft allein, er dient unserem ganzen Vaterland. (Sehr richtig!) In seiner ganzen bisherigen Arbeit hat er gezeigt, daß das der einzige Leitstern seines Wirkens ist. Sei er es auch in Zukunft! Darauf erhebe ich mein Glas mit dem Rufe: Der Deutsche Landwirtschaftsrat Hoch!"

•

Diese Rede des Reichskanzlers ist durchaus eine Zustimmung zur einseitig konservativ-agrarischen Politik. Herr v. Bethmann macht das gewiß nicht so, wie es Herr Elard v. Oldenburg macht. Er macht es nicht so erfrischend offenherzig und so tolpatschig dreinwetternd. Er besorgt es vielmehr „staatsmännisch". Er bemüht sich, das Agrarische als das Staatsfördernde erscheinen zu lassen. Er stellt „das Wohl der Gesamtheit" als Kulisse vor die Interessenwirtschaft der Großgrundbesitzerklasse. Er will den Anschein erzielen, als ob alle Erwerbsschichten ihr gutes Fortkommen finden sollen, als ob die agrarische Regierungspolitik für alle Sorge trage, als ob es kein Stiefkind gebe in des Reiches Politik, als ob weder Industrie noch Handel, weder Arbeitgeber noch Arbeiter benachteiligt und zu Klagen berechtigt seien. All das bezwecke die agrarische Politik nicht nur, sie habe auch beste volkswirtschaftliche Erfolge gebracht. Also müsse und werde in ihren Bahnen fortgefahren werden. Herr v. Bethmann-Hollweg färbt Entwicklung und Zustände der deutschen Volkswirtschaft ins holdeste Himmelblau, und alle Herrlichkeiten, die er entdeckt zu haben vermeint, sind immer und immer der wundervollen agrarischen Politik, dem gelobten „Schutz der nationalen Arbeit" zu danken. Herr v. Bethmann-Hollweg hat sich den Namen des ledernen Philosophen errungen, aber, wie man sieht, will er der Welt erweisen, daß es ihm auch nicht gänzlich an der Gabe dichterischer Phantasie ermangelt.

Nur einige Störungen hemmen leider das Bild agrarischer Glückseligkeiten, das Bethmann-Hollweg sich erdachte. Da spricht er von den „Stimmen unzufrieden Mißmutes", die den Markt des öffentlichen Lebens erfüllen; von den Fleischpreisen, die eine ungeheure Höhe erreicht hätten; von der Mainlinie, die sich zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden mehr und mehr vertieft habe. Recht peinliche Störungen vielleicht. Jedoch unser Bethmann überwindet das alles wie im Spiele. Er braucht nicht zu fragen, wie denn dies alles zu dem Segen der agrarischen Politik, die er so laut preist, stimmen kann. Er bemerkt gar nicht, daß er durch diese flüchtigen Erinnerungen an die Wahrheit unserer Zustände sein ganzes himmelblaues Phantasiebild in Frage stellt. Er sucht nicht nach den Ursachen all solcher Erscheinungen des wirtschaftlichen Mangels und der Verstimmung im Volke. Er weist den Schmausenden an der Festtafel des Landwirtschaftsrates nur für einen Augenblick einen schmalen Ausblick auf die Welt da draußen, da drunten, wo allerlei Unangenehmes wimmelt und kribbelt; doch schleunigst wird der Vorhang vor der peinlichen Welt der Wirklichkeiten wieder geschlossen, alles Leid ist vergessen, die bewährte agrarische Politik hat Deutschland so herrlich weit gedeihen lassen, sie wird uns weiter von Glückseligkeiten zu Glückseligkeiten emporführen.

Noch mit besonderen Leckerbissen dachte Herr v. Bethmann-Hollweg seinen agrarischen Intimen aufzuwarten. Einen sozialdemokratischen Schriftsteller stellte er als Eideshelfer seiner Politik vor, und vielleicht glauben es ihm die Landwirtschaftsherrschaften, daß es in der Sozialdemokratie einen Toren gebe, der die volksgefährliche und volksfeindliche Politik ihrer Klasse völlig verkennen und der Junkerherrschaft das Wort reden könnte. Leider ist auch dies bloß ein Phantasiestück des Festredners Bethmann. Denn wenn der sozialdemokratische Schriftsteller Artur Schulz in den Sozialistischen Monatsheften nichts anderes geschrieben hat, als daß die inländische Fleischproduktion sorgsamst gepflegt und auf den höchstmöglichen Umfang gebracht werden solle, wenn er dazu auch die Urbarmachung von ödliegenden Ländereien und Meliorationen aller Art dringend befürwortet hat, so hätte Herr v. Bethmann insoweit getrost die ganze sozialdemokratische Partei phantastisch für sich in Anspruch nehmen dürfen. Immer und überall hat die Sozialdemokratie ihr Interesse für die Entwicklung der heimischen Landwirtschaft bekundet. Eine Partei, die, wie keine andere, gerade die Entfaltung aller Produktivkräfte in der Volkswirtschaft und damit die Verbesserung der Lebensmöglichkeiten der arbeitenden Klasse betont, sieht es selbstverständlich als ihre Aufgabe an, vor allem auch die Landwirtschaft, die Spenderin der Nahrungsmittel, zu entwickeln und zu vervollkommnen. Die Hauptsache aber ist, daß die heutige agrarische Politik, wie sie die Massen des Industrievolks durch schmähliche Preistreibereien belastet, noch keineswegs die Produktivkräfte in der Landwirtschaft so entfaltet, wie es möglich wäre, daß sie diese Entfaltung vielmehr durch die einseitige Begünstigung eines wirtschaftlich rückständigen Herrenbesitzes ganz außerordentlich hindert. Gerade aus diesen Gründen bekämpft die Sozialdemokratie die agrarische Hochschutzzollpolitik, die ausschließlich auf die Sonderinteressen und die Bereicherung des Großgrundbesitzes zugeschnitten ist.

Wenn Herr v. Bethmann schließlich die Kolonisations- und Ansiedlungspolitik zu fördern empfiehlt, wenn er sich wieder beinahe zur Begeisterung aufschwingt in dem Gedanken, daß „immer mehr derer werden sollen, die ein Stück deutscher Erde ihr Eigen nennen dürfen", so hat sogar schon der konservative Professor Sering diesem Ansiedlungsenthusiasmus das ernüchternde Urteil gesprochen, daß mit der Seßhaftmachung von einigen hundert oder tausend Landarbeitern im Laufe vieler Jahre noch sehr wenig getan sei. Vor allem aber zeigen die bisherigen Erfahrungen, daß die preußische Ansiedlungspolitik auch nur allzusehr auf das Interesse des Großgrundbesitzes eingerichtet ist. Wahrlich nicht um die Schaffung freier selbständiger Ackerbürger ist es der agrarischen Politik zu tun. Der Mangel an Landarbeitern nötigt die Grundbesitzerklasse zu der Politik, „Bauern" stellen zu schaffen, die doch so kümmerlich beschaffen sind, daß die Inhaber gezwungen sind, auf Arbeit bei den Gutsherren zu gehen.

Herr v. Bethmann-Hollweg hat den Jubel der Landwirtschaftsgranden geerntet. Aber über diese Kreise hinaus wird er keine Erfolge erzielen. Sein neues Bekenntnis zur Erhaltung und Fortführung der Zollwucherpolitik markiert die „Mainlinie zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden" aufs schärfste und wird „die Stimmen unzufriedenen Mißmuts" nur immer lauter und zahlreicher erschallen lassen. Wenn aber Herr Bethmann glaubt, diese Stimmen würden machtlos verhallen, so fühlt er sich ganz und gar nicht so sicher, wie er den Anschein erweckt. Nein, Herr von Bethmann, die Junkerherrschaft bricht zusammen, sobald die Massen des arbeitenden Volkes zum kraftvollen Ansturm auf die Reaktionsschanzen marschieren!

Die Wahlangst der Regierung.

Die konservative Schlesische Zeitung meldet: Nach eingehenden Erwägungen hat sich, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, die Regierung entschlossen, **die nächsten Reichstagswahlen erst im nächsten Jahr** stattfinden zu lassen. Der Termin soll so spät als möglich angesetzt werden. An eine Auflösung des Reichstages ist in keinem Augenblick gedacht worden. Die Meldung des konservativen Blattes bestätigt damit eine Nachricht, die bereits vor Wochen durch die Presse ging.

Die Regierung hat heillose Wahlangst. Sie möchte so lange als möglich dem Volksurteil ausweichen.

Ob sie diese Absicht wirklich wird durchführen können, bleibt jedoch sehr zweifelhaft. Sofern der Reichstag unfähig ist, die vorliegenden Arbeiten zu bewältigen, würde doch nichts anderes übrig bleiben, als einen viel früheren Wahltermin anzusetzen.

Schließlich wird die Reaktion dem Volksurteil doch in keinem Falle entgehen!

Der „Krieg" zwischen Konservativen und Nationalliberalen.

Während noch in ihrer Nummer vom Dienstag die Kreuzzeitung versucht hatte, durch Drohungen und gutes Zureden die aufsässigen Nationalliberalen zur Ruhe zu bringen, scheint sie jetzt nach dem Zusammenstoß zwischen Konservativen und Nationalliberalen im preußischen Landtag wenigstens vorläufig die Hoffnung darauf aufgegeben zu haben, daß die Nationalliberalen sich doch wieder ducken werden. Und so läßt sie in ihrer Besprechung der Verhandlungen im Abgeordnetenhause recht kräftige Kriegsrufe erschallen: **Endlich**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110216/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG